

Ich erinnere mich noch sehr gut an all die Verleumdungen und Lügen, die die westlichen Under über ihre Massenmedien in den Entwicklungsländern verbreiteten, als es um die Anerkennung der DDR als souveränen Staat ging. Und ich erinnere mich noch daran, daß 1968, als drei Genossen aus der DDR nach Antananarivo kamen, um am Kongreß zum 10. Geburtstag unserer Partei teilzunehmen, sie damals von der neokolonialistischen Regierung abgewiesen wurden. Aber seitdem hat das Rad der Geschichte nicht aufgehört, sich zu drehen. 1972 schüttelte das Volk den Neokolonialismus ab. 1975 gab sich die sozialistische madagassische Revolution eine Charta und wählte sich in der Person des Präsidenten Didier Ratsiraka ihren Führer. Die AKFM wurde Mitglied der Regierung. Eine neue Etappe hatte begonnen. Aber selbstverständlich, Genossen, war unser Kampf mit der Errichtung einer sozialistischen Regierung nicht beendet. Die reaktionären Kräfte innerhalb und außerhalb des Landes haben nie aufgehört zu versuchen, Verwirrung in den Köpfen zu stiften und die Leitung auf wirtschaftlichem Gebiet zu behalten.

In der Tat hat uns das neokoloniale Erbe kaum erlaubt, grundlegende Reformen durchzuführen, die zur Umgestaltung der Wirtschaft des Landes notwendig sind. Und bis heute führen wir einen schwierigen Kampf, um den unheilvollen Aktionen des internationalen Kapitals zu begegnen, dessen Speerspitzen die Weltbank und der Internationale Währungsfonds sind.

Es würde zu lange dauern, euch einen Überblick über die Art der Aktivitäten zu geben, die diese Institutionen in unserem Land entfalten. Es genügt, euch zu sagen, daß ihnen jedes Mittel recht ist, um zu verhindern, daß eine sozialistische Gesellschaft in einem Land wie Madagaskar die Chance erhält, sich zu verwirklichen. Berücksichtigt man die ungeheuren Möglichkeiten, die sie haben, um die Realisierung unserer wirtschaftlichen Projekte zu behindern, indem alle möglichen Bedingungen gestellt werden, wird deutlich, daß es uns sehr schwerfällt, bei der Umwandlung unserer Wirtschaft zu bedeutsamen Ergebnissen zu gelangen.

Deshalb besteht für uns die außerordentliche Notwendigkeit, unsere Verbindungen zu den sozialistischen Staaten maximal zu entwickeln.

In der Tat kämpfen wir gegen denselben Feind: den Imperialismus. Wir kämpfen für die gleiche Sache: die Befreiung der ganzen Menschheit von der Tyrannei des kapitalistischen Ausbeutungssystems. Wir kämpfen für dieselbe Zukunft: eine Zukunft des Friedens, des gesellschaftlichen Fortschritts und des Glücks der ganzen Menschheit. (Beifall.)

Man muß jedoch anerkennen, daß der Kampf nicht leicht ist. Es bedarf künftig der Ermutigung durch diejenigen, die sich — wie ihr — auf den Weg zum Sozialismus begeben haben. Und durch unsere Anwesenheit hier in Berlin, der Hauptstadt der DDR, können wir nur bestärkt werden. Im Verlauf von 40 Jahren des ununterbrochenen Aufbaus habt ihr bewiesen, daß es möglich ist, den Sieg zu erringen. Ausdauer, Mut